



Dienstag den 11. März 1800.

Main vom 21. Februar.

Am 9. dieses haben die Franzosen die kaiserlichen Vorposten in der Nachbarschaft von Basel angegriffen, und sind hierauf bis gegen Zell vorgedrungen. Allein da die dortigen Gegenden stark mit Truppen besetzt sind, und auch sogleich der Landsturm Bewegungen machte, so war man desfalls außer Sorgen. (Da man seitdem nichts näheres davon gehört hat, so kann der Vorfall wohl nicht von Bedeutung gewesen seyn.) — Aus Rork bei Kehl wird geschrieben, daß es nach den Bewegungen der Franzosen das Ansehn habe, als ob die französische Armee sich gesaßt mache, den Feldzug bald zu er-

öffnen: es sey denn, daß in kurzem ein Waffenstillstand geschlossen würde.

— An die Stelle des bisherigen Festungskommandanten zu Mainz, General Hardy, kommt der General Saint Euzume, der schon im vorigen Jahre dort kommandirte. — Man schreibt zwar aus Straßburg, daß der dort am 13. angelangte General Moreau in einigen Tagen nach Mainz abreisen würde; allein den 19. war er noch nicht alda eingetroffen. Baseler Briefe versichern vielmehr, er werde sich auf eine kurze Zeit nach Paris begeben. — Die Truppenmärsche nach Mainz dauern fort. Aus Brüssel wird geschrieben, daß sich ein großer Theil der Besatzungen in Belgien in Marsch

ge.

gesetzt hätte, und eine große Anzahl Auxiliärbataillons sey eben dahin bestimmt. — Die Konstription wird man in Belgien schwerlich einführen, sondern freiwillige Werbungen eröffnen. — Die Franzosen fangen schon wieder an, am linken Ufer des Rheins, so weit sie reichen können, Kontribuzionen beizutreiben.

Mayn vom 18. Februar

In den vier nicht vereinigten Departements soll nach einem neuen von Paris gekommenen Befehl für 4 Millionen Lieres Holz gefällt werden.

In Basel wurde am 12. eine Halbbrigade beordert, auf das rechte Ufer zu marschiren und die Schanzen von Kleinbasel zu besetzen. Wie sie versammelt war, weigerte sie sich aber, über die Brücke zu gehen, bis daß ihr der seit so vielen Dekaden rückständige Sold ausgezahlt sey. General Moreau war schon abgegangen, um den rechten Flügel seiner Armee zu bereisen. Der Kommandant und die Offiziers thaten indeß alles mögliche, um die Disziplin herzustellen; doch war alles vergeblich, und die Soldaten liefen tobend in der Stadt herum, bis sie einen Theil der Löhnung bekamen.

Die zu Mainz eingerückte schweizerische Halbbrigade ist durch Desertion von 2400 auf 800 Mann zusammengeschmolzen. Ihre Montur ist blau mit gelb, und ihre Fahne enthält die Geschichte Wilhelm Tell.

Stuttgart vom 16. Februar.

Nunmehr ist auch der Subsidientrakt zwischen England und Pfalzbaiern

geschlossen. 12000 Mann treten auf drei Jahre in britisches Sold. Das kaiserliche Korps kommt nicht an den Rhein zurück; dagegen stoßen, außer den 12000 Pfälzern, 5000 Schweizer und 5 Bataillons Württemberger, noch 8000 Mann schwäbischer Kreistruppen zu der kaiserl. Armee.

Italien vom 12. Februar.

In dem ehemaligen venezianischen Dalmazien wird ein Freikorps von 1200 Mann geworben, wovon die 2 ersten Kompagnien schon in Ankona angekommen sind; sie sind ganz in ihrer Nationaltracht, und auf türkische Art bewaffnet. Es nehmen viele Montenegriner und auch türkische Unterthanen dabei Dienst, und man hofft sie besonders als Tirailleurs gut zu gebrauchen. — Von Seiten des Königs von Neapel ist eine Verzeihung für die, politischer Meinungen und Thaten schuldigen, Verbrecher in Bereitschaft, deren Bekanntmachung aber aufgeschoben bleiben soll, bis die Deputirten von Neapel, welche die Regierung von 1799 führten, gerichtet seyn werden. — Detavio Capelli ist neulich wegen verschiedenen Staatsverbrechen in Rom gehängt worden. Er war ein intimer Freund von dem berühmten Cagliostro. Darum ward er schon vormals von dem heil. Offizium zu ewiger Gefangenschaft verdammt. Als die Franzosen kamen, wurde er wieder frei. Da er aber auch treulos gegen diese handelte, sollte er von ihnen erschossen werden.

Mayn

Mayland vom 10. Februar.

In Genua schäßen sich die angesehensten Familien gegenwärtig glücklich, wenn sie ihren Appetit mit Pollenta (einem Brei aus Türksichorn) befriedigen können. — Die vielen daselbst befindlichen Jakobiner, die aus Neapel, Rom etc. ausgewandert sind, betheilen sich. — Am 1. dieß ist General Massena zu Wasser auf einem kleinen Fahrzeug in Genua angekommen. Unterwegs lief er Gefahr, von den Östreichern und englischen Kapern genommen zu werden. — Am 2. Febr. verlangte er von der Stadt Genua eine Million Thaler für die französische Armee, die das juristische Gebiet bisher mit eben soviel Muth als Strapazen vertheidigt hat. — Vor dem Hafen dieser Stadt kreuzt Admiral Keith mit 8 Linien Schiffen, 3 Fregatten, und 2 Kuttern. — Man rechnet, daß bisher in Nizza 500 Franzosen gestorben sind. — 24. und 25. Jänner wurden zu Genua an die französische Besatzung Hülsen und Kamachen ausgezahlt, sie kauften aber diese Kleidungsstücke sich wieder an die Einwohner, um so zu Lebensmitteln zu bekommen. — Die ganze französische Armee des Generals Massena wird gegenwärtig nicht über 22000 Mann geschätzt, ohnerachtet eine nicht unbedeutende Verstärkung aus der Schweiz angekommen ist. Die Desertion, und die epidemische Schar haben sie so sehr geschwächt.

Schweiz vom 1. Februar.

Der neue von uns gemachte Entwurf einer Konstitution findet immer

mehr Gegner. Er ist nun ganz im Drucke erschienen; allein es wird viel davon verworfen, und sind seitdem 31 verschiedene Schriften theils an den Senat, theils an die Kommission eingegeben worden, die alle Konstitutionsverbesserung betreffen. Zwölf davon sind theils ganze Verfassungsentwürfe, theils enthalten sie nur Grundlagen dazu. Die 19 übrigen liefern nur Bemerkungen über einzelne Theile, und keine von allen geben eigentlich neue Ideen an. — Unter den Adressen über die letzte Revolution, welche neuerlich in den gesetzgebenden Räten verlesen wurden, zeichnet sich besonders die von Freiburg aus, wie folgende Proben beweisen: "Ihr könnt nicht, Bürger Gesetzgeber, wir wissen es, uns allen Uebeln entziehen, die uns drücken, aber wenigstens wird künftighin der ehrliche Mann im Schooß seiner Familie der Ruhe und Sicherheit unter dem Schutze der Gesetze genießen können, ohne die Wirkungen nachtheiliger Komplotten von Trunkenbolden und die Gewaltthatigkeiten der Despoten befürchten zu dürfen etc. Der Lastenlaste allein wird zittern, und den gerechten und rächenden Arm, der ihn erreichen wird, befürchten. Die Gemeinde Freiburg wird nicht mehr schmutzige, von einem eben so untüchtigen als Freiheit mordenden Direktorium ihren Schooß ausgespiene Kommissarien befürchten dürfen, um Opfer, die sie schlachten, und Schuldige, die sie strafen dürften, zu suchen." Schon im großen Rathe veranlaßte die Verlesung

sung dieser Adresse eine sehr heftige Szene, wie sie jetzt so oft zwischen der noch nicht ganz besiegten patriotischen und der herrschenden Partei vorkommen. Sapany, der Kommissair des Direktoriums in Freiburg gewesen ist, behielt sich am Ende vor, die Bittsteller gerichtlich zur Genugthuung anzuhalten. Im Senat war die Debatte nicht minder lebhaft. Einige Mitglieder hielten es zwar für sehr ruhmwürdig, sich gegen Despotie zu erheben, wenn die Regierung noch in voller Kraft, aber nicht, wenn sie gestürzt sey; und Lobsprüche an eine neue zu verschwenden, ehe sie gehandelt habe, und bevor man wisse, ob sie dieselben verdiene, sey noch eckelhafter. Laffechere fand sich besonders durch die von der Gemeinde Freiburg angeordnete Reinigung (épuration) der gesetzgebenden Räte sehr schwer, und gieng soweit zu sagen, "solche Adressen würden von Irregulären unterzeichnet, und von Spitzbuben betrieben." Hierüber entstand ein gewaltiger Lärm. Am Ende hob der Präsident die Sitzung auf.

London vom 8. Februar.

Am 3. ward im Unterhause die bekannte Korrespondenz in Betreff der französischen Friedensanträge verlesen, und Herr Dundas trug darauf an, deshalb eine Dankadresse an den König zu senden, und die von dem Ministerio an das französische Gouvernement ertheilten Antworten zu billigen. „Dies ist um so dienlicher (sagte er) da bloß die herrschenden Personen in Frankreich verändert worden; der Re-

volutionsgeist existirt fortbauend daselbst; die Regierung hat aufgehört jakobinisch zu seyn; allein das Wesen und die Bestandtheile der revolutionären Regierung sind jetzt in Frankreich noch eben so in Kraft, wie zu den Zeiten Robespierre's." Herr Whitbread und Herr Erskine wunderten sich, daß Herr Dundas eine solche Sprachföhre. „Wäre es nicht jetzt die best Zeit (sagte unter andern letzterer) da Friedensanträge die Hand zu bieten, die uns Frankreich macht? Wären wir je eine so günstige Gelegenheit über bekommen? Das Haus Bourbon auf den französischen Thron hieselben zu wollen, würde gegenwärtig in Frankreich die größten Zerrungen hervorbringen.“

Herr Pitt: „Die Frage worauf es jetzt ankommt, scheint hauptsächlich in dem Punkte zu vereisen: Ist denn das Schicksal der Welt unvoraussichtlich bestimmt; vermögen menschliche Anstrengungen nichts, als daselbe, und muß das britische Volk durchaus ein System dulden, welches offenbar auf Ungerechtigkeit gegründet ist? Herr Erskine giebt zu, daß die französische Revolution als ein Geißel der Gottheit anzusehen sey um das Menschengeschlecht zu züchtigen; und doch hält er es für unmöglich, daß die Britten den verheerenden Uebeln dieser Revolution einen zum entgegen setzen wollen. Er ist England zum angreifenden Theil und doch läßt sich leicht beweisen, daß sich sowohl in den Darstellungen v. Erskine, als von

Fals

Talleyrand, in Betreff der Zurücksendung des letzten französischen Gesandten zu London, Herrn Chauvelin, eine Unrichtigkeit des Datums befinde, in welche beide grosse Genies gemeinschaftlich verfallen. (Hier ließ sich Herr Pitt in eine umständliche Erörterung dieser Sache ein.) Nein, alle Schuld des Krieges fällt auf Frankreich. Wie sehr England denselben zu vermeiden suchte, beweisen unter andern auch die Instruktionen, welche unterm 29. Dezember 1792 Lord Grenville an unsern Gesandten zu Petersburg schickte. Sie bezogen sich auf die Frage, ob es nicht noch möglich wäre, die Feindseligkeiten zu vermeiden, und ob die Allirten, wenn der Krieg nothwendig wäre, eine hinreichende Macht besäßen, um wegen des Erfolgs sicher seyn zu können. England wollte sich nicht in die Angelegenheiten Frankreichs mischen, wenn es damals seine Armeen zurückgezogen hätte. Jetzt muß Frankreichs Republikationsystem vernichtet, oder wenigstens die Kraft jenes Landes erschöpft werden. Welche Feindseligkeiten und Usurpationen hat sich dasselbe mittelst der sinnreichen Entdeckung erlaubt, daß der Rhein und die Alpen seine natürlichen Gränzen ausmachten! Unerklärliche Eroberungssucht herrschte während der ganzen französischen Revolution. Sie charakterisirte Brissot, Robespierre, Rewbell und Barras, und ist noch mehr wie allen andern Buonaparte eigen. Bei allem Elende besigt die französische Republik noch Niesenmittel,

um ihren Nachbarn zu schaden. Als eine Geißel des Menschengeschlechts sucht sie den Schauplatz ihrer Verbrechen nach allen Nationen zu verlegen; und ich hoffe, daß das englische Volk nicht aufhören werde, ihr einen Damm entgegen zu setzen, so lange es noch eine Waffe tragen kann, und den wahren Kern zum Kriegsführen besigt. Buonaparte hat sich leicht eine Reputation erworben; aber Dank seys dem Himmel! sein Ruhm verdunkelt sich vor den Heldenthaten eines Generals, der ihn sowohl an Glück als an Tacten übertrifft. Der Stern von Buonaparte verschwindet mit seinem blassen Schimmer vor dem Glanze Suworows. Buonaparte spricht viel von seinen bekannten friedlichen Gesinnungen. Aber hat er Vorschläge zu einem allgemeinen Frieden gethan? Sucht er nicht bloß, wie seine Vorgänger, Separatfriedensschlüsse zu machen? Wir antworten ihm, daß wir keinen Friedensanträgen, als in Verbindung mit unsern Allirten, Gehör geben können. Ohne muthlos zu werden, macht er einen zweiten Versuch, aber spricht noch immer nicht von einem allgemeinen Frieden. Sollen wir jetzt an seine guten Gesinnungen gegen England glauben? Haben wir denn vergessen, daß er vormals, nachdem der Friede mit Oesterreich geschlossen war, erklärte, daß nun noch England zu demüthigen übrig sey, und daß neue Vorbeeren an den Ufern der Themse gesäet werden müßten? Auf keinen Fall laßt uns mit Buonaparte unter-

hang

handeln. Man fragt mich, ob ich Hoffnung habe, die Monarchie in Frankreich durch die Gewalt der Waffen wieder herzustellen? Nie habe ich dieses für möglich gehalten; nie habe ich es gewünscht; allein ich hoffe, daß, von dem Druck der Militärregierung durch die kombinierten Armeen befreit, Frankreich endlich seine wahren Wünsche werde erklären können. Man muß wenigstens sicher seyn, daß Frankreich der alten Linie seiner Prinzen keine Regierung vorziehe, der, um völlig monarchisch zu seyn, nichts weiter — Rechtmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Gränzen fehlen. Die westlichen Provinzen Frankreichs haben sich schon in dieser Hinsicht ohne irgend eine Anreizung Englands erklärt, und der Krieg daselbst ist eine Folge des eignen heftigen Eifers der dasigen Einwohner. Schade, daß der Ausbruch desselben so früh erfolgt ist, da sich England die Energie jener Einwohner gern für eine günstigere Gelegenheit vorbehalten hätte. Ich gestehe indessen, daß die Lage der Royalisten ein Hinderniß für die Negoziation ist. Jetzt ist übrigens der Zustand der Sachen ganz anders, als zu der Zeit, wie zu Paris und zu Lille unterhandelt wurde. Der Krieg gewährt uns nur Aussichten von Gewinn, und jeder Monat führt uns, indem er die Hilfsquellen der französischen Republik erschöpft, dem Abschlusse eines festen und dauerhaften Friedens näher.

London vom 10. Februar.

In Jamaika ist eine von Schwarzen, die man aus Domingo dahin gebracht,

angezettelte Verschwörung entdeckt, und mehr als 200 Theilnehmer sind arretirt worden. — Am 5. d. versammelte sich der Whigklub unter dem Vorsitze des Lord Mayors Combe, der ein Mitglied der Opposition ist, und sich durch die erhaltenen Winke von der Regierung nicht abhalten ließ. Herr Fox erklärte bei dieser Gelegenheit: er werde sich wieder in die Stille zurückziehen; aller Widerspruch helfe nichts, denn das Parlament gehorche blindlings den Ministern. Herr Sheridan sagte scherzhaft: Von unserer Nationalschuld sey die eine Hälfte gemacht worden, um das Haus Bourbon zu erniedrigen, und die andere, um es wieder zu erheben. Ubrigens äußerte er mehr Muth als Herr Fox, und zeigte Hoffnung, daß der geschwächte Gemeingeist mit neuer Kraft wieder aufwachen werde. Es soll wirklich im Werke seyn, hier unter dem Einfluß des Lord Mayors Versammlungen zu veranstalten, und Adressen für den Frieden zu Stande zu bringen.

In Irland werden alle Mittel gegen die Union in Bewegung gesetzt, und man ist sogar wegen der Ruhe in der Hauptstadt besorgt. Es sind daher noch Truppen dahin abgeschickt. Die für die Union gestimmten Parlamentsglieder werden von dem Pöbel mit Geheul bewillkommt, und gehen nie unbewaffnet ins Parlament. Unsere Minister sollen über die Irischen Angelegenheiten selbst nicht ganz einig seyn.

Intelligenzblatt zu Nro 20.

Advertissemente.

Nachricht

Endesgefertigter macht einem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er in hiesiger Stadt Haarpuder und Stärke fabrizirt, und solche in der besten Qualität in zweierlei Gattungen nämlich ordinäre und feinere, verfertiget. Er ist folglich im Stande, sowohl in großen Parthien, als kleinerem Gewichte jedermann gegen die billigsten Preise zu veruehen. Seine Wohnung ist in der Ratibörre Vorstadt im Baron Hennebergischen Hause Nro. 7., und die Verkaufsbude bei der Stadtwage in Troppau.

Joseph Schleniska,
Haarpuderfabrikant.

Nachricht

Das große Einkehrwirthshaus, wird in Podgorze verkauft.

Den 16. März wird das große Einkehrhaus Nro 107. zum Marokkaner genannt, lizitirt; es besteht aus 13 theils Zimmern, theils Kammern, und Schankzimmern, worauf Wein- Bier- und Brandwein-Schankgerechtigkeit radizirt ist, dann 2 gutgewölbten Kellern, 1 große Stallung, 1 Brunn, 1 Kuchel- und Obstgarten, worin sich ein Sommerhaus und 2 Regelsäbde befinden.

Kauflustige belieben sich an den vorgesagten Tag, zu den gehörigen Vorm- und Nachmittagsamtsstunden, beim löbl. Podgorzer Magistrat einzufinden.

Ankündigung.

Von Amtswegen der k. k. Staats- herrschaft Suchedniow, wird hiemit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß, da mit Ende Oktober 1800 die Pachtzeit des diesherrschastlich Suchedniower Wirthshauses, dann der in den Güder Mayerhof eingestellten 37 Stück Ruckfühe zu Ende gehet, diese beide Gefälle mit 1. November 1800 neuerlich, jedoch jedes derselben insbesondere an den Weißbierthenden in Pacht überlassen werden, und zu der diesfälligen Versteigerung der 18. Mai l. J. festgesetzt sey.

Das Prättum fisei von dem Suchedniower Wirthshaus betrügt 102 fl.

Von denen 37 Stück Ruckfühen hingegen 296 fl.

Von der Pachtung obiger Gefälle ist ledigltich die Judenschaft ausgeschlossen, im übrigen wird Jedermann zur Pachtung zugelassen, welcher sich vor der Lizitazion ausweisen kann, daß er eine baare, oder annehmbare fidejussorische Kauzion und zwar von dem Schank- und Einkehrhause pr. . . . 100 fl. Von denen Weistfühen . . . 75 fl. vor dem Pachtantritte zu erlegen im Stande sey.

Nicht minder muß jeder Pachtlustige mit einem den roten Theil des Präziffisei betragenden Reugelbe versehen seyn, wenn er zur Lizitazion zugelassen werden will.

Die

Die diesfälligen Pachtbedingnisse können in der Suchedniower Verwaltungskanzlei vor der Ligitazion täglich eingesehen werden.

Suchedniow den 18. Februar 1800.

In Abwesenheit des Herrn Amtsverweser.

Joseph Witeschink,
Kenntmeißler.

A n k ü n d i g u n g.

Den 20ten April g. J. um die neunnte Frühstunde werden in der Amtskanzlei der k. k. Kameralverwaltung zu Zlota, sandomirer Kreises, folgende herrschaftliche Gefälle auf 1 Jahr, anfangend vom 1. November 1800, an den Meistbietenden durch öffentliche Versteigerung in Pacht überlassen werden:

1. Die Mahlmühle in dem Dorfe Samborze.
2. Die Windmühle bei dem Dorfe Stodoln.
3. Gegen Abnahme einer Quote von Brauntwein sämtliche zu dem Gute Zlota und der Starostei Sandomir gehörige Schankhäuser, einzeln oder zusammen.

Pachtlustige, mit Ausschluß der Juden, werden auf obbestimmten Tag zu erscheinen vorgeladen.

Zlota am 15. Februar 1800.

Johann Nawratil,
Verwalter.

Bei Joseph Georg Traßler, Buch- und Kunsthändler in der Großgasse Nr. 229 ist zu haben:

Reise (neue) nach Cayenne, oder zu verlässige Nachrichten von der französischen Guiana, jetzigen Deportationsort der Franzosen, mit einer Landkarte von Guiana, 8. Brunn 1799. 20 fr.

Am Grabe Pius des VI. 8. Wien 1799. 3 fr.

Forstkalender, oder Verzeichniß der Verrichtungen, die einem Forstmanne vorzüglich obliegen, gr. 8. Wien 1794. 45 fr.

Taschenschmidt der vornehme, ein unumgänglich notwendiges Buch für jeden Pferdebesitzer und Reisenden, 8. Wien 1799. 15 fr.

Adelungs (J. C.) Wörterbuch der Orthographie und der deutschen Sprache, 8. Wien 1800. 1 fl.

Von Harrach, die Schafzucht nach Grundsätzen und Erfahrung eingerichtet, 8. Wien 1800. 36 fr.

Feddersens (J. F.) das Leben Jesu für Kinder, 8. Wien 1795. 15 fr.

Darstellung der neuesten Unmenschlichkeiten, und Schandthaten der Franzosen in Egypten, Italien, der Schweiz, am Rheine und in Frankreich selbst, 8. Wien 1799. 18 fr.

Bandelocque's Anleitung zur Entbindungskunst, 2 Theile, mit vielen Kupfern, gr. 8. Leipzig 1791. 9 fl.

Cajus Suetonius Tranquillus, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von J. P. Ostertag, 2 Theile, mit Kupf. 8. Wien 1799. 1 fl. 48 fr.